

„All inclusive“ trifft selten zu! Wo sind die Klippen der Integration von Kindern und Jugendlichen mit Hörschädigung in allgemeinen Einrichtungen?

Annette Leonhardt¹

¹Ludwig-Maximilians-Universität München, 80802 München, E-Mail: leonhardt@lmu.de

Einleitung

Am Lehrstuhl für Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik der Universität München wird seit 1999 intensiv zur schulischen und vorschulischen Integration hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher geforscht. Das Forschungsprogramm bestand im Jahre 2011 aus 15 Modulen (Teilprojekten) und ist noch nicht abgeschlossen. Damit liegt deutschlandweit die umfassendste und ausdifferenzierteste Studie zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen vor, wobei sich das Münchener Programm ausschließlich auf Kinder und Jugendliche mit Hörschädigung konzentriert.

Die einzelnen Teilprojekte erfassen die Situation aus sehr unterschiedlicher Perspektive, z.B. aus der Sicht der betroffenen Schüler, der (hörenden) Mitschüler, der Lehrer der allgemeinen Schule, der Lehrer für Hörgeschädigte (die diese Schüler bei der Integration begleiten), der Eltern oder beispielsweise der Fachreferenten der Kultusministerien der einzelnen Bundesländer. Außer bei der letztgenannten Untersuchungsgruppe wurden die Daten vorzugsweise in Bayern, dem flächenmäßig größten Bundesland Deutschlands, erhoben.

Die Vielzahl der inzwischen abgeschlossenen Teilmodule führte zu einem reichhaltigen Datenmaterial, das hier unter dem Aspekt des *Wohlbefindens* der Kinder und Jugendlichen mit Hörschädigung in der allgemeinbildenden Schule aufbereitet werden soll. Dies scheint erforderlich, da man als Indikator für das Gelingen von Integration häufig die schulischen Leistungen heranzieht, während man die soziale und emotionale Situation der Schüler mit Hörschädigung vernachlässigt.

Methoden und Untersuchungsteilnehmer

Als Untersuchungsmethoden wurden in den verschiedenen Modulen unterschiedliche Fragebögen eingesetzt sowie qualitative Leitfadeninterviews durchgeführt; beispielhaft sei darauf verwiesen, dass im Modul I 216 integriert beschulte Schüler mit Hörschädigung der Klassen 3 bis 6, im Modul II 408 hörende Mitschüler (ebenfalls der 3. bis 6. Jahrgangsstufe angehören) oder im Modul VI 452 Eltern von integriert beschulten Kindern mit Hörschädigung schriftlich mit Hilfe standardisierter Erhebungsinstrumente befragt wurden.

Ergebnisse

Obwohl nachfolgend insbesondere auf Probleme der schulischen Integration eingegangen wird, zeigen die bisherigen Forschungsergebnisse insgesamt, dass

- bei der Mehrheit der integriert beschulten Schüler die Integration positiv verläuft

- der Integrationsprozess von zahlreichen Faktoren beeinflusst wird und dass
- bei nicht gelingender bzw. unzureichender Integration Alternativen zu spät greifen.

Als Motive für die wohnortnahe Beschulung werden durch die Eltern der weite Schulweg zum nächsten Förderzentrum, Förderschwerpunkt Hören (Hörgeschädigtenschule) oder eine aufgrund der Entfernung zwischen Schul- und Wohnort notwendigen Internatsunterbringung sowie der Wunsch, dass ihre Kinder im Kontakt mit den Gleichaltrigen des Wohnumfeldes in die Schule gehen, genannt.

Schüler mit Hörschädigung

Ein Vergleich der sozialen (= Einschätzung der eigenen Beziehung zu den Mitschülern), leistungsmotivationalen (= Einschätzung der eigenen Fähigkeiten im Rahmen des Schulunterrichts) und emotionalen (= Einschätzung des eigenen Befindens) Integration zeigt, dass die soziale und emotionale Integration über die betrachteten Schuljahre (3. bis 7. Jahrgangsstufe) relativ stabil bleiben, aber die emotionale Integration kontinuierlich über die Schuljahre absinkt.

Eine ergänzende mündliche Befragung von jungen Erwachsenen mit Hörschädigung, die als „integrierte“ Schüler die Schullaufbahn absolvierten, zeigte, dass viele von ihnen nur wenige Schulfreunde hatten. Sie fühlten sich oft ausgegrenzt, nahmen das aber als selbstverständlich hin. Zugleich spürten sie den Wunsch der Eltern, dass sie die allgemeine Schule erfolgreich bewältigen sollten. Als positiven (Neben-)Effekt ihres integrierten Schulbesuchs bewerteten alle ihre hohe Sprech- und Sprachkompetenz.

Mitschüler

Betrachtet man die (hörenden) Mitschüler, so zeigt sich, dass sie ihr Kommunikationsverhalten gegenüber dem Schüler mit Hörschädigung (ebenso die Kommunikationssituation insgesamt) sehr positiv einschätzen. Auch können sie dessen Sprachverstehen meist realistisch beurteilen, reagieren aber oft nicht adäquat darauf.

Die Integrationssituation des Schülers mit Hörschädigung wird mit aufsteigenden Jahrgangsstufen differenzierter (und auch realistischer) gesehen. Die besondere Kommunikationssituation der Schüler mit Hörschädigung erweist sich als große Herausforderung für die Beziehung untereinander.

Eltern

Zwispältig fallen die Ergebnisse der befragten Eltern der Schüler mit Hörschädigung aus: Obwohl 91% sich wieder für die Integration entscheiden würden, geben nur 56% an, die schulische Integration auch anderen Eltern empfehlen

zu können. Zugleich hatten 96% Schuldgefühle, weil sie sich für eine Integration entschieden hatten. 88% sahen in der schulischen Integration eine große Belastung.

Einem Drittel der Eltern waren Probleme zwischen ihrem (hörgeschädigtem) Kind und dessen Mitschüler bekannt.

Warum wechseln Schüler mit Hörschädigung von der allgemeinen Schule zur Hörgeschädigtenschule?

Als besonders aufschlussreich erweist sich die Befragung der Schüler mit Hörschädigung (sowie deren Eltern und Lehrer), die von der allgemeinen Schule in die Schule für Hörgeschädigte wechselten. Die Motive für den Schulwechsel waren das unzureichende Sprachverstehen, die kontinuierlich angewachsene psychisch-emotionale Belastung und das gestörte Verhältnis zu den Mitschülern.

Ordnet man die kritischen Äußerungen der Schüler nach der Häufigkeit der Erwähnungen, so ergibt sich absteigend die Reihenfolge ‚der Lehrer spricht zur Tafel‘, ‚hoher Lärmpegel‘, ‚keine Hörgeräte‘, ‚keine FM-Anlage‘, ‚falscher Sitzplatz‘ und ‚Ermüdung‘. Anzumerken ist, dass die Schüler selbst das Verwenden der Hörgeräte und den Einsatz der FM-Anlage ablehnten, da sie sich durch diese stigmatisiert fühlten.

Die psychisch-emotionale Belastung spiegelt sich – auch hier nach Rangfolge absteigend aufgeführt – in folgenden Aussagen wider: ‚Gefühl der Belastung‘, danach folgen ‚Schulunlust‘, ‚Einsamkeit‘ und ‚Aggression‘, gefolgt von ‚Erkrankungen‘ (die psychosomatisch bedingt waren) sowie ‚Übelkeit‘ und ‚Kopfschmerzen‘.

Das Verhältnis zu den Mitschülern war geprägt durch Bullying, wobei das verbale Bullying (Hänseln, Verspotten, Beschimpfen ...) am häufigsten genannt wurde, mit gleichen Anteilen gefolgt von körperlichen (Schubsen, Schlagen, Treten ...) und indirektem Bullying (bewusstes Schneiden, Ausschluss aus der Gruppe, ...).

Weitere Ergebnisse

Die Hilfsbereitschaft der Lehrer (der allgemeinen Schulen) gegenüber dem Schüler mit Hörschädigung nahm mit dem zu leistenden Aufwand ab. Bereit zeigten sich:

95,5% dem hörgeschädigten Schüler einen besonderen Sitzplatz einzuräumen

81,1% die FM-Anlage einzusetzen

59,1% das Absehbild zu sichern

36,4% den Unterrichtsstoff zu visualisieren

36,4% Nachteilsausgleich zu gewähren

36,3% Äußerungen von Schülern zu wiederholen

13,6% Inhalte zusätzlich in Textform zur Verfügung zu stellen.

Zusammenfassung

Die schulische Integration von Kindern mit Hörschädigung ist wie ein „sensible Mobile“: Verändert sich eine Bedingung (z.B. Lehrerwechsel, Jahrgangsuntertritt, Schulwechsel), kann das ganze Gefüge ins Wanken kommen.

Betrachtet man alle bisher gewonnenen Forschungsergebnisse, lässt sich konstatieren, dass die schulische (und besonders die vorschulische) Integration mehrheitlich gelingt, allerdings unter einem erhöhtem Kraftaufwand für die Schüler mit Hörschädigung und, indem ein Großteil der Integrationsleistung von den Eltern erbracht wird (durch Unterstützung des häuslichen Lernens, beim Nacharbeiten oder der Erledigen der Hausaufgaben u.a.).

Akustik

Es muss nach Wegen gesucht werden, wie die Lärmbelastung der Schüler in den Schulen gesenkt werden kann. Schüler mit Hörschädigung bzw. eingeschränktem Hörvermögen haben erhebliche Schwierigkeiten, Störschall (z.B. Stühle schieben, nicht zum Unterricht gehörende Gespräche von Schülern, Unruhe oder Disziplinverstöße) von Nutzschall zu trennen (Lehrersprache, zum Unterricht gehörenden Schüleräußerungen). Von einem „akustisch gestalteten Klassenraum“ profitieren nicht nur die Schüler mit Hörschädigung, sondern alle Schüler der Klasse.

Pädagogik

Ratsam sind eine klar strukturierte Unterrichtsgestaltung und das Schaffen einer ruhigen Lernatmosphäre.

Schulpolitik

Die Schulpolitik ist verantwortlich für den weiteren Ausbau der Begleitdienste sowie für eine Fort- und Weiterbildung aller Pädagogen, insbesondere die der allgemeinen Schulen. Zugleich sollte das interdisziplinäre Zusammenwirken von Akustikern, Pädagogen und Medizinern gefördert werden.

Aufgaben für alle

Für Pädagogen und Akustiker stellt sich gleichermaßen die Aufgabe, über die Auswirkungen eines Hörschadens bzw. ganz allgemein über „gutes Hören“ aufzuklären. Gleiches gilt für den Einsatz und den Umgang mit technischen Hörhilfen.

Literatur

[1] Leonhardt, A. (Hrsg.): Hörgeschädigte Schüler in der allgemeinen Schule. Kohlhammer, Stuttgart, 2009

[2] Leonhardt, A., Kellermann, G.: Licht und Schatten. Zur Zusammenarbeit von Lehrern der allgemeinen Schulen und Lehrern der Förderzentren, Förderschwerpunkt Hören. Schnecke 20 (2009), 56-58

[3] Lindner, B.: „Soviel Integration wie möglich – so viele Sondereinrichtungen wie nötig.“ Warum wechseln hörgeschädigte Schüler von der allgemeinen Schule an das Förderzentrum, Förderschwerpunkt Hören? In: Leonhardt, A. (2009), 180-217

[4] Ludwig, K.: Eltern und Integration – Erfahrungen und Erwartungen. In: Leonhardt, A. (Hrsg.) (2009), 148-179

[5] Schmitt, J.: Hörgeschädigte Kinder und Jugendliche in allgemeinen Schulen. Shaker Verlag, Aachen, 2003

[6] Steiner, K.: Die Sicht der hörenden Mitschüler. In: Leonhardt, A. (Hrsg.) (2009), 40-62